

Gestalten WIR unsere Zukunft - Das einzig Beständige ist die Veränderung

Harald Welzer

Veränderung ist eine Konstante unseres Lebens, schon weil wir altern und weil unsere Umgebung in stetiger Entwicklung begriffen ist. Um aber unter zu viel Veränderungsdruck nicht zu leiden und proaktiv mit der eigenen Lebenswelt umgehen zu können, brauchen Menschen auch Orientierungspunkte und Sozialbeziehungen, die stabil bleiben und jene Konstanten bilden, die Erwartungssicherheit gewährleisten.

Wenn wir über Sozialbeziehungen sprechen, gilt es – gerade in Zeiten extremer Individualisierung und sogar Vereinsamung – ein paar Befunde ins Gedächtnis zu rufen. Menschen gibt es, im Gegensatz zu aller neoliberaler oder gar libertärer Propaganda, nicht im Singular. Die menschliche Lebensform ist durch und durch sozial, schon deshalb, weil die Gehirnentwicklung physiologisch beim Menschen bis ins Erwachsenenalter anhält und sich die komplette neuronale Verschaltungsarchitektur in beständigen Interaktionen mit Anderen entwickelt und etabliert. Ohne soziale Beziehungen sind menschliche Säuglinge nicht überlebensfähig und das erwachsene Gehirn ist das Produkt einer bio-sozialen Entwicklung. Die co-evolutionäre Lebensform der Menschen, die neben die Natur das gestellt hat, was wir „Kultur“ nennen, sorgt dafür, dass wir alle in einer naturalen und in einer kulturellen Sphäre zugleich leben. Beide sind in ständiger Veränderung begriffen, aber die Art und Weise, wie wir in ihnen leben, in Natur wie in Kultur, ist sozial definiert und geprägt.



© Magdalena Türtscher/Magma

Insofern ist die Gestaltung von Zukunft nicht die Sache von sozial auffälligen Personen wie Elon Musk, sondern eine Leistung von Menschen, die mit Hilfe sozialer und moralischer Intelligenz Probleme – nein, nicht „lösen“, sondern einer Annäherung zuführen.

Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist das gegenüber vormodernen Gesellschaften extrem gesunkene Gewaltniveau in modernen Rechtsstaaten. Das ist kein Ergebnis von besseren Waffen oder mehr Gefängnissen, sondern Resultat der sozialen Innovationen „Gewaltmonopol“ und „Gewaltenteilung“. Das eine verhindert die unmittelbare Gewaltausübung nicht autorisierter Personen zur Konfliktlösung, das andere verbürgt die wechselseitige Kontrolle staatlicher Instanzen. Das Ergebnis ist ein weitgehend friedfertiger Alltag, in dem jede und jeder einzelne seine Rechte gesichert sieht oder sie, wenn sie verletzt werden, einklagen kann.

Die unausgesprochene Leitlinie dabei ist das Gemeinwohl, denn das Resultat dieser sozialen Errungenschaft gilt der Idee nach unterschiedslos für Alle; es verbürgt, mit Hannah Arendt, das Recht, Rechte zu haben. Was damit geschaffen worden ist, können wir Zivilisation nennen. Wir können aber auch sagen: Der demokratische Rechtsstaat gibt allen Einzelnen einen Rahmen, in dem sie ohne Angst Pläne machen, handeln, Veränderungen voranbringen können. Tatsächlich ist ja in Diktaturen genau das nicht möglich, weil jedes eigenständige Handeln, jede autonome Organisation von Gemeinsamkeit sofort unterbunden werden kann. Das heißt: die zentrale Voraussetzung, dass wir als „Wir“ handeln, Visionen entwickeln, Pläne machen, Verbündete finden und Veränderung erkämpfen können, ist die Demokratie und ihre freiheitliche Ordnung.

Wenn man also gegen die Zerstörer des Sozialen, wie die libertären Fantastilliardäre, und der Demokratie, wie die Rechtspopulisten, kämpft, erhält man sich nicht nur die eigenen Gestaltungsspielräume, sondern sichert auch die der Zukunft.

Die Erinnerung daran ist gerade in Zeiten von enormer Bedeutung, in der wir alle von einer permanenten Reklame für scheinbare Innovationen und Konsumgüter, die nie jemand gebraucht hat, behelligt werden. Und in denen unserer Lebenswelt gerade mit Macht das nächste unheilvolle Heilsversprechen in Form der sogenannten Künstlichen Intelligenz implementiert wird. Menschliche Intelligenz beruht darauf, dass wir wie alle Lebewesen einen Körper haben und unser Gehirn primär dafür da ist, unseren Organismus am Leben zu erhalten.

Deshalb agiert das Gehirn permanent vor dem Hintergrund von Feedbacks, die es aus dem Organismus bekommt, weil es primär nicht dafür da ist, philosophische Betrachtungen anzustellen oder Weisheiten von sich zu geben, sondern Überleben sicherzustellen. Künstliche Intelligenz hat beides nicht, keinen Körper und keinen Überlebenswillen, weshalb sie auch gar nicht intelligent sein kann.

Aber, und das ist das Problem, auch wenn sie ganz und gar unintelligent ist, kann sie die Voraussetzungen unseres Zusammenlebens unterminieren: Denn nachdem kapitalistische Strategien der Ausbeutung äußerer Ressourcen wie Boden, Gewässer, fossile Rohstoffe etc. exzessiv betrieben wurden, geht es nun, im digitalen Kapitalismus, um die Ausbeutung unserer Innenwelten und um die absichtsvolle und zunehmende Vereinzelung der Menschen vor ihren Displays, auf denen sie mit Algorithmen kommunizieren, die menschliche Kommunikation nur simulieren.

Auf diese Weise wächst die Geschiedenheit der Einzelnen von den Anderen, und damit wächst die Einsamkeit. Das ist zerstörerisch nicht nur für das Gemeinwesen, sondern auch für die Zukunft, die ja ein gemeinsames Gut Aller ist.

Deshalb fängt die Zukunft immer schon da an, wo gemeinsames Tun, gemeinsames Schaffen ein sicheres Bollwerk gegen die Vereinzelung bildet. Dazu braucht es analoge Orte der Begegnung, Orte, an denen Menschen zusammenkommen, miteinander sprechen, streiten, singen, zuhören oder einfach nur abhängen. Es braucht Räume, in denen Gesellschaft anders erlebt wird als in der dominanten Erzählung von der in Bubbles zerfallenen, gespaltenen Gesellschaft. Da wird die Zukunft gemacht, die wir als Menschen brauchen, um die überlebensnotwendigen Veränderungen zu gestalten.

Harald Welzer

**Soziologe und Sozialpsychologe,
Publizist, Mitbegründer und Direktor
von „FUTURZWEI. Stiftung Zukunftsfähigkeit“**